

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Dkrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigeblatt



Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint dienstags, Donnerstags und Samstags. Preis: Monatslich 2.25 Mark, bei Subskription durch die Posten 2.50 Mark. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. ungewöhnlicher Störungen des Betriebes der Posten, der Eisenbahnen od. d. Fernmeldungs-Einrichtungen) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Nachzahlung d. Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die kleinstmögliche Zeile oder deren Raum wird mit 50 Pfg., auf der ersten Seite mit 125 Pfg. berechnet. Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens normalts 10 Uhr in die Geschäftsstube erbeten. Jeder Anspruch auf Nachzahlung erlischt, wenn der Anzeigen-Beitrag durch Klage eingezogen werden muß oder wenn der Auftraggeber in Konkurs geht.

Bearbeitungs-Anschluß Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 31. Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148. Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Rühle, Groß-Dkrilla.

Nummer 49

Mittwoch, den 27. April 1921

20. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Gewerbesteuer- und Wertzuwachssteuer-Ordnung.

Der 4. und 5. Nachtrag zur Gemeindebescheidungsordnung betr. Erhebung einer Gewerbesteuer und Änderungen der Wertzuwachssteuer-Ordnung ist von der Aufsichtsbekanntmachung und liegt im Rathaus während der Geschäftsstunden 14 Tage lang zur Einsicht öffentlich aus.

Ottendorf-Voritzdorf, am 26. April 1921.

Der Gemeindevorstand.

Straßen Spernung.

Wegen vorübergehender Verschönerung wird die Adenauer Straße (Kommunikationsweg nach Radeburg) innerhalb des Ortsteiles Ottendorf vom 26. bis 30. April ds. Js. für den öffentlichen Fahrzeugverkehr gesperrt.

Der Fahrzeugverkehr wird über die Dresdenstraße Günterplatz Bahnhof verwirklicht.

Sammelbehälter werden nach § 1 der B.O. vom 9. Juli 1872 den Verkehr auf öffentlichen Wegen betr., mit Gebührensatz bis zu 30 Mark event. mit Haft geahndet.

Ottendorf-Voritzdorf, am 26. April 1921.

Der Gemeindevorstand.

Vertilgung von Mücken.

Ottendorf-Dkrilla, den 26. April 1921.

Nährmittelveilung im Bezirk der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt. Abschnitt 74 der gelben Nährmittelliste A wird mit einem Pfund Gries, Abschnitt 74 der roten und blauen Nährmittelliste B und D mit 1/2 Pfund Gries beliefert. Die Anmeldung seitens der Verbraucher hat spätestens bis zum 29. April in einem Kleinhandelsgeschäft zu erfolgen.

Keine Verbilligung des Vorortverkehrs. Die Preiskrise und bayerische Regierung haben wiederholt in Berlin die Einführung des verbilligten Vorortverkehrs für Dresden, Leipzig, München usw. beantragt — aber ohne Erfolg. Das Reichsverkehrsministerium erklärt, daß ein unmittelbares dringendes Bedürfnis zur Einführung von Vorortverkehren und Vororttarifen nach dem Vorbild Berlins und Hamburg-Altona im allgemeinen nicht besteht. Außerdem wird betont, daß der Hinweis auf die niedrigen Fahrpreise im Stadt- und Vorortverkehr von Berlin und Hamburg-Altona an Bedeutung verlieren wird, sobald diese Tarife hinaufgesetzt sein werden, was nunmehr in absehbarer Zeit bevorsteht.

Ein Musterland des Telefons. Die Klagen über das Telefon wollen bei uns nicht aufhören, und wir können nur zu unserem Trost uns sagen, daß es in England und Frankreich nicht anders ist, und daß auch hier die Teilnehmer einen erbitterten Kampf mit der „Lüde des Objekts“ führen. Der Amerikaner aber ist glücklicher. In den Vereinigten Staaten vollbracht hat, sind erstaunlich und konnten in diesem für unser Telefonwesen vorbildlich sein. Das die Vereinigten Staaten ein Musterland des Telefons sind, ergibt sich aus dem soeben erschienenen letzten Bericht der American Telephone and Telegraph Company für das Jahr 1920. Während bei uns die Telefongebühren in immer wachsender Höhe hinaufsteigen und alle Klagen damit abgewiesen werden, daß der weitere Ausbau des Systems immer größere Kosten verursacht, haben die Amerikaner das Kunnststück fertiggebracht, Ausdehnung und Sparlichkeit miteinander zu vereinigen. Die 12 600 000 Telefonanschlüsse, die zu dem Bereich der genannten Gesellschaft gehören, werden zu einem weit geringeren Preis vermietet, als das bei den großen europäischen Telefonverwaltungen möglich ist. Der Durchschnittspreis für die jährliche vollständige Telefonbenutzung beträgt 55 Dollar, was das ist verhältnismäßig sehr viel weniger, als wir zahlen. Dabei sind die Entfernungen, über die die Telefone gelegt werden, in den Vereinigten Staaten unendlich viel größer als in Europa. Das Telefon hat sich aber auch wirklich zu einer allgemein benutzten Einrichtung entwickelt, und es kommen in Amerika 12 Telefone auf je 100 Personen der Bevölkerung. Die hergestellten Verbindungen übersteigen im Jahre die Summe von 750 Millionen. Die Amerikaner schreiben die Vorzüge ihres

Telefons der rein geschäftlichen Verwaltung der tiefsten Organisation zu, die von einer Privatgesellschaft durchgeführt wird. Da, wo der Staat das Telefonmonopol hat, wird viel teurer und im allgemeinen viel umständlicher gearbeitet. Das Telefonwesen ist eben in Amerika ein Geschäftunternehmen, das nach geschäftlichen Prinzipien und mit äußerster Richtigkeit auf die geschäftlichen Interessen getrieben wird, und das ist es leider bei uns nicht.

Dresden. Der im Pflanzler Wald aufgefundene Menschenhölzchen ist nunmehr als der eines 5—6 Jahre alten Knaben festgestellt worden. Es hat bisher noch nicht ermittelt werden können, wie der Schädel, an dem sich bekanntlich noch Hautteile und kurze Kopfschnecke befanden haben, dorthin gekommen ist.

In Dresden und Speichthausen im Tharandter Walde ist eine Einbrecherbande von 8 Personen verhaftet worden, die vor kurzem einen großen Einbruchsdiebstahl in das Dresdener Hauptkollam verübte und dabei Wertgegenstände in Höhe von 2 Millionen Mark stahl. Durch das Scheitern des Angebots eines Gewährsmannes der Kriminalpolizei gelang es, die Bande zu fassen.

Vaugen. Aufsehen erregte hier die Verhaftung des Ritterspächters König aus Holscha. Er hatte am 23. März vorigen Jahres der Polizei angezeigt, ihm sei in der Nacht ein Huhn aus dem Hofe gestohlen worden. Das Tier war in einer Scheune des Rittergutes geschlachtet worden. Das Fleisch wurde bei einem Fleischer in Rauschau beschlagnahmt, der daraufhin vom Landgericht Vaugen zu 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt wurde. Er hatte die Tat bestritten. König war in der Verhandlung als Zeuge aufgetreten. Der Fleischer hat nun das W. herausgenommen beantragt. Die Erörterungen führten zur Festnahme Königs.

Dürzig. Auf Grund einer Denunziation erschien hier eine aus zwei französischen Hauptleuten bestehende Kommission, in deren Beisitzung sich ein deutscher Kriminaloberinspektor befand. Die Herren waren im Auto von Dresden hieher gekommen, um — ein Waffenlager aufzuheben, das sich angeblich in hiesiger St. Blasiusstraße befinden sollte. Nach einer dreitägigen genauen Durchsicherung des ganzen Anwesens konnte sich die Kommission mit der Ueberzeugung entlassen, daß von der Dürziger Apotheke keine Gefahr brohe, da absolut nichts gefunden wurde.

Meißen. Erschlagen aufgefunden wurde im Heizraum der hiesigen Jägerkaserne der Detachement Kommando von hier. Man nahm ursprünglich einen Unglücksfall an, doch ließ ein blutbefleckter Hammer bald auf ein Verbrechen schließen. Als Täter kam nur der Jäger Erich Schol, geboren 1902 in Dresden, in Frage, weil er zur fraglichen Zeit im Heizraum gesehen worden war und auch frische Blutspuren an den Kleidern hatte. Nach längerem Leugnen hat Schol die Tat eingestanden. Der Mörder hat, nachdem er von Becker wegen Entwendung von 180 Mark aus dessen verschlossenen Spinde zur Rede gestellt worden war, diesen mit einem Hammer mehrere wuchtige Schläge auf den Kopf und ins Gesicht versetzt, sodas Becker ein lautes Geschrei im der Schädelschüssel und eine Zentrümmerung des Nasenbeines davontrug, die seinen alsbaldigen Tod herbeiführten. Schol stand in keinem guten Ruf. Es schwebt noch gegen ihn ein Verfahren wegen Einbruchsdiebstahls.

Leipzig. In den laufenden Haushaltsplan der Stadt soll auf Antrag der Stadtverordneten ein Betrag von 800 000 Mark eingesetzt werden, um nach vom Rat festzusetzenden Richtlinien bedürftigen Schülern Schulausgaben, Schreibstoffe, Stoffe und sonstige Mittel zu gewähren.

Der 17. Jahre alte Kaufmann der Leipziger Universitäts-Augenheilklinik Kurt Alfred Kunge ist nach Unterzeichnung von zwei, vom Universitäts-Ratamt Leipzig aus gestellten Schecks in Höhe von 17 000 M. und 13 000 M. flüchtig geworden, nachdem er bei einer hiesigen Bank den einen Scheck im Betrage von 17 000 Mark zu Gelde gemacht hat.

Delenitz i B. Ein jugendlicher Scheckfälscher wurde hier in Haft genommen. Ein aus Themar in Thüringen stammender junger Mann, der in einer Weberei in Delenitz beschäftigt ist, fälschte einen Scheck über 9000 M. und versah ihn mit der täuschend nachgemachten Unterschrift seines Vaters. Als er den Scheck auf einer Bank zur Zahlung vorlegte, wurde der Kassierer durch einen Zufall veranlaßt, bei dem Bedrohener telephonisch anzurufen, um sich über eine notwendige Frage zu erkundigen. Hierbei stellte sich die Fälschung heraus.

14. Neudruckstag vom 21. April 1921.

20000	Rt.	108812	Max Dornel, Leipzig.
15000	Rt.	36525	Rudolf Frick, A. G., Leipzig.
10000	Rt.	9996	Herrn Fritz Frey, Leipzig.
5000	Rt.	4998	Herrn Fritz Frey, Leipzig.
3000	Rt.	2999	Herrn Fritz Frey, Leipzig.
1000	Rt.	999	Herrn Fritz Frey, Leipzig.
5000	Rt.	191464	Max Dornel, Leipzig.

0880 958 978 988 998 008 018 028 038 048 058 068 078 088 098 108 118 128 138 148 158 168 178 188 198 208 218 228 238 248 258 268 278 288 298 308 318 328 338 348 358 368 378 388 398 408 418 428 438 448 458 468 478 488 498 508 518 528 538 548 558 568 578 588 598 608 618 628 638 648 658 668 678 688 698 708 718 728 738 748 758 768 778 788 798 808 818 828 838 848 858 868 878 888 898 908 918 928 938 948 958 968 978 988 998



Wir führen Wissen.



Unter Sequester.

Von einem unserer politischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Nach der Londoner Konferenz trat der französische Ministerpräsident Briand mit einem neuen Plan hervor, der die Möglichkeit bieten soll, von Deutschland die geforderte Kriegsschadigung einzutreiben. Er erklärte, die Entschädigung müsse und könne von den deutschen Industrien eingezogen werden. Die Antriebe zu dieser Idee sind zweifellos die hohen Gewinne gewesen, die aus den Abrechnungen der deutschen Industrie im vergangenen Jahre zu ersehen waren. Nun werden diese Gewinne von den Vertretern der industriellen Interessen selbst und ebenso von manchen volkswirtschaftlichen Fachmännern als zweifelhaft hingestellt, nicht als günstige Erscheinung, sondern als Folge der Inflations- und Papiergeldverhältnisse. Davon aber abgesehen, erheben sich gegen den Briand'schen Plan der Haftbarmachung der deutschen Industrie schwerste Bedenken. Würde es sich nur um eine privateigentliche Eigentumsverflechtung handeln, so würde damit die Erzeugungskraft der deutschen Wirtschaft an sich nicht geändert. Eine solche Beschlagnahme deutscher Vermögenswerte soll aber nach der in Paris wiederholt geäußerten Anschauung nicht nur eine Sicherung bedeuten, sondern die Erträge der verpfändeten Werke und wirtschaftlichen Hilfsmittel den Gläubigern Deutschlands zufließen. Das würde in der Tat eine „Zwangsvollstreckung“ sein.

Es machen sich aber auch deutsche Stimmen bemerkbar, die für einen Zugriff auf die Leistungsfähigkeit und Heranziehung der Industrie zur Wiedergutmachung eintreten. So besaß sich im besonderen der Großindustrielle Arnold Reebberg mit dieser Materie. Es wurden Vorschläge laut, nach denen ein Drittel der Anteile aller industriellen Unternehmungen auf das Reich überzugehen habe. Dieses Drittel würde vom Reiche der Entente übergeben als Ausgleich für die Kriegsschulden. Die Entente ihrerseits veräußere diese Drittel-Anteile im einzelnen, indem sie diese an Privatunternehmer ihrer Staatsangehörigkeit abgibt, so daß z. B. ein Spinnereientnehmer in England oder in Frankreich ein Drittel der Anteile an der einen oder der anderen deutschen Spinnerei erwerbe usw. Reebberg führt aus, daß das Erträgnis der gesamten deutschen Industrie im Jahre neun Milliarden Goldmark betrage, so daß das an die Entente abzutretende Drittel gleichzusetzen wäre mit einem jährlichen Erträgnis von drei Milliarden Goldmark, und diese jährliche Einnahme von drei Milliarden Goldmark kapitalisiert zu 5 Prozent, ergibt 60 Milliarden oder, auf 42 Jahre umgerechnet, mit Zins und Zinseszins 250 Milliarden Goldmark.

Von anderer Seite, so von dem Besitzer des großen Berliner Warenhauses Oskar Tieg, wird dieser Lösung ein „Unmöglich“ entgegengehalten. Wer ein Drittel der Anteile, z. B. bei Aktiengesellschaften, besitze, habe in der Regel schon die Majorität und das Verfügungsrecht über das Unternehmen, denn bei der Generalversammlung eines Unternehmens seien höchst selten zwei Drittel der Anteile vertreten. Aber wenn dies auch der Fall sei, könne der Besitzer eines Drittels der Anteile den Rest leicht hinzu erwerben, so daß er die Mehrheit und damit die Möglichkeit gewinne, seinen Willen durchzusetzen. Bei dem zweifellosen Rückgang des Verbrauches an Industrieprodukten und Handelswaren in ganz Europa müsse ein großer Teil industrieller Unternehmungen zur Stilllegung verurteilt sein. Habe die Entente die Mehrheit der Anteile der deutschen industriellen Unternehmungen und damit das Bestimmungsrecht über sie in Händen, so würden die deutschen Kartelle und Interessengemeinschaften von europäischen abgetrennt werden. Diese würden die Erzeugung nach allgemeinen europäischen Gesichtspunkten beschränken. Die weniger geeigneten Unternehmungen würden stillgelegt, die Güterherstellung in den andern bewirkt. Dabei entstehe die Gefahr, daß ganze deutsche Industriezweige ins Hintertreffen und ihre Arbeiter in Bedrängnis geraten: daß zum Beispiel die deutsche Textilindustrie bis zu einem gewissen Grade zugunsten von England und zugunsten der im Kriege stark vergrößerten amerikanischen Baumwollindustrie ausgeschaltet werde oder die deutsche Farbenindustrie zugunsten ihrer neuen Konkurrenten in den alliierten Ländern.

Da auch in Frankreich die Idee eines Übergangs der Mehrheitsanteile der deutschen Großindustrie an die Alliierten ins Auge gefaßt und als ausgezeichnet betrachtet wird, stellt wiederum Herr Arnold Reebberg fest, es sei für die Franzosen, wenn sie sich an der

deutschen Industrie beteiligen wollen, von allergrößtem Interesse, daß die Leitung der deutschen Industrie in den Händen der deutschen Industriellen bleibe. Wenn sich die deutsche Industrie zu einer von der ganzen Welt anerkannten und zuweilen beneideten Leistung erheben konnte, so ist der wesentliche Grund dafür in den ungewöhnlichen Fähigkeiten der deutschen Industriellen zu suchen. Die deutschen Industriellen würden aber selbstständig aus der deutschen Industrie ausgeschlossen werden, wenn die Beteiligung des Auslandes an der deutschen Industrie über eine gewisse Grenze liege. Reebberg hält übrigens eine Beteiligung der Alliierten an der deutschen Industrie mit noch weiteren Leistungen Deutschlands für unvereinbar. Durch anderweitige Leistungen Deutschlands würde nämlich gerade die deutsche Industrie belastet werden, und damit wäre auch der Wert ausländischer Beteiligungen an der deutschen Industrie vermindert.

Soweit der Meinungsgegenstand, zu dem das deutsche „Sachverständigenrat“ über die wirtschaftlichen Wirkungen der Pariser Beschlüsse ebenfalls einen beachtenswerten Beitrag gibt. Es sagt: Durch sorgfältige Übertragung von Vertriebsstellen und dinglichen Rechten (Anteilsscheine, Aktien usw.) würde das Eigentum an deutschen Produktionsmitteln allmählich auf die Gläubiger übergehen. Dann würden jedoch die Gläubiger ihre Renten wiederum nur in deutschen Umsatzzuflüssen erhalten und der Nachteil entstehen, daß die deutsche Arbeitskraft, wenn sie für fremde Unternehmer einzusetzen ist, erschläft.

Wie auch die Entwicklung laufen möge, für unsere leitenden und entscheidenden Stellen ist es geboten, allen Einfällen, die aus dem Dunstkreis der Briand'schen Umgebung herausfließen, mit allergrößtem Mißtrauen zu begegnen. Denn solche Einfälle zielen nie auf einen wirtschaftlichen Ausgleich hin, sondern verbanken ihr Lebenbigen lediglich dem rücksichtslosen und zum großen Teil persönlichen Aneignungswillen der französischen imperialistischen Weltpolitiker. Das hat der bisherige Gang der Dinge genugsam klar gemacht.

Deutschland an Harding.

Bedingunglose Annahme des Schiedspruches.

Die Reichsregierung hat an den Präsidenten der Vereinigten Staaten eine Note gerichtet, in der sie ihn ersucht, in der Wiedergutmachungsfrage die Vermittlung zu übernehmen und die Summe festzusetzen, die Deutschland an die alliierten Mächte zu zahlen habe. Es wird dabei feierlich erklärt, daß die deutsche Regierung vorbehaltlos bereit sei, an die alliierten Mächte diejenige Summe zu zahlen, die Harding nach eingehender Prüfung recht und billig festsetzen sollte. Der Schiedspruch, wie er auch lauten möge, werde bedingungslos erfüllt werden. Unterzeichnet ist die Note vom Reichskanzler Fehrenbach und vom Außenminister Dr. Simons.

An die Wiedergutmachungskommission ging eine deutsche Note ab, in der Vorschläge für den Wiederaufbau Frankreichs gemacht werden. Es wird darin ausdrücklich betont, daß es sich bei diesen Vorschlägen nur um einen Teil des gesamten deutschen Wiedergutmachungsanerbietens handeln soll.

Briands Vorschläge.

Einführung eines Ruhrkohlenzolles.

In einer halbamtlichen Havas-Meldung, die vor der Zusammenkunft des französischen und des britischen Ministerpräsidenten in die Welt hinausging, heißt es: Während der Begegnung in Lympe wird Briand Lloyd George den Plan vorlegen, den die besten Köpfe Frankreichs für den Fall ausgearbeitet haben, daß Deutschland bei seiner passiven Resistenz beharrt. Dieser Plan ist ein Niederschlag der fünf Berichte, die von den verschiedenen Sachverständigen ausgearbeitet wurden.

In großen Zügen enthält er unter anderem zugunsten der Reparationskontos die Erhebung eines Zollzuschlages von 10 bis 20 Franken pro Tonne Kohle, die aus dem Ruhrgebiet kommt. Der Ertrag der Bergwerke wird dem deutschen Personal überlassen bleiben, das aber von französischen Ingenieuren überwacht wird, die auch die Verteilung übernehmen. Deutschland wird kein Interesse daran haben, die Kohlenförderung zu heben, da es ja die Verfügung über die Kohlen erhält. Außerdem sind Erleichterungen zum Bezug von Lebensmitteln für die Bewohner der besetzten Gebiete vorgesehen. Man schätzt, daß der Ertrag der Kohlenbergwerke immer noch 75 Prozent der früheren Abfederung von 275 Millionen Tonnen jährlich ausmachen wird.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse

Die Reichsregierung hat den Präsidenten Harding in der Wiedergutmachungsfrage als Vermittler und Schiedsrichter anrufen.

Der preussische Landtag wählte mit 227 von 371 abgegebenen Stimmen Stregerwald erneut zum Ministerpräsidenten. 100 Stimmen entfielen auf den Mehrheitssozialisten Braun.

An Stelle des Reichsministers a. D. Schiffer ist Oberbürgermeister a. D. Dr. Dominicus in das neue preussische Ministerium eingetreten.

Der frühere Staatssekretär von Essaf-Lothringen, Baron Zorn von Bulach, ist in Straßburg i. E. gestorben.

Die Interalliierte Plebiszitkommission hat ihre Arbeiten über das Abstimmungsresultat abgeschlossen. Sie wird in den nächsten Tagen dem Vorkomitee ihre Meinungen über das Ergebnis und ihre Vorschläge über seine Auswertung vorlegen.

Oberst Hartweg, Redakteur der Zeitschrift „Harmonie West“, wurde vom Präsidenten Harding zum Vorkämpfer in England ernannt.

Diese einfachen und praktischen Maßnahmen — fast Havas weiter — wurden von Le Troquer und verschiedenen Stellen des Arbeitsministeriums ausgearbeitet. Sie wurden einem von dem Minister Loucheur beauftragten Vorgehen vorgezogen, das wohl einschneidender, aber auch viel schwieriger in seiner Durchführung gewesen wäre. Legieret Enauvot sah die Übernahme des Betriebes durch die Verbandsregierungen für alle Industrien im Ruhrgebiet vor, also nicht nur für die Bergwerke, sondern auch für die Eisenwerke, Zementfabriken und ähnliches mehr. In der Abgabe auf die Kohlenförderung werden noch andere Zahlungsmittel kommen, z. B. Beteiligung an den Industrien, Abgaben auf die Ausfuhr und die ausländischen Werte, die als Bezahlung für die deutschen Kohlenlieferungen nach dem Auslande eingehen werden usw. Dieser Plan wird in seiner Gesamtheit unter der Leitung eines Ober-Plebiszitkommissars zur Durchführung gelangen.

Volksentscheid und Volksabstimmung.

Die höchste Instanz.

Der Entwurf über Volksentscheid, Volksabstimmung und Volksbegehren, der dem Reichstage vorliegt, gibt dem deutschen Volke neue wichtige Rechte und schafft gewisse Maßnahmen neben dem Parlament noch eine Oberinstanz. Das Volk wird zum Oberrichter aufgestellt bei Streitigkeiten zwischen den gesetzgebenden Faktoren (Reichspräsident, Reichstag), es darf Gesetze begehren, es kann Maßnahmen des Reichstages durch Abstimmung einer Kritik unterziehen, es entscheidet in letzter Instanz über die Absetzung eines Reichspräsidenten. Gegebenenfalls wird die unmittelbare Volksgesetzgebung in den Formen des fakultativen Referendums und der Initiative. Selbst Verfassungsänderungen können einer Volksentscheidung unterworfen werden. Der Volksentscheid geht in den Formen der Reichstagswahl vor sich, indem über die abschließende Frage mit „Ja“ und „Nein“ abgestimmt wird. Beim Volksbegehren hat eine Stimmabgabe durch Unterzeichnung der Unterschrift in Listen vor den Gemeindebehörden zu erfolgen. Haben bestimmte Kreise also gesetzgeberische Wünsche, so stellen sie eine Zulassungsgarantie beim Reichsminister des Innern, der mindestens 5000 Unterschriften tragen muß. Die Prüfung dieser Unterschriften unterliegt den Gemeinden. Wird der Antrag zugelassen, so erfolgt die Abstimmung, die für Volksbegehren vorgesehen ist. Stimmt ein Zehntel aller Stimmberechtigten für die Einbringung eines bestimmten Gesetzes, so ist das Gesetz dem Reichstage vorzulegen. Nimmt der Reichstag das Gesetz nicht unverändert an, so entscheidet das Volk durch Volksentscheid.

Die Schweiz und Nordamerika haben zwar ähnliche Gesetze, doch werden sie nur ganz selten angewendet. Man nimmt übrigens auch in parlamentarischen Kreisen an, daß in Deutschland Volksentscheid und Volksbegehren nur im äußersten Notfall anzuwenden sind, weil sonst die politische Erregung des Volkes immer neue Wellen schlagen würde. Artikel 73 der Reichsverfassung hat dem Volke das Recht der eigenen Entscheidung über die Faktoren der Gesetzgebung verliehen und dabei vorausgesetzt, daß kein Mißbrauch getrieben wird.

Ein Mann von Eisen!

Roman von Erich Ebenrein.

65 (Nachdruck verboten.)

Vorant Stamm antwortete: „Was ich tun werde, weiß ich noch nicht. Es ist immerhin der Bruder meiner Frau... Da will jeder Schritt wohl überlegt sein.“

„Na, erlauben Sie — wenn nicht einer Schuft nemi...“

„Nun, wir wollen's vorerst mal beschlafen“, brach Stamm kurz ab. Schließlich weiß jeder, der Haller kennt, daß er ein überaus spannender Mensch ist in gewissen Dingen.“

In dieser Nacht fand Jella keinen Schlaf. Von Minute zu Minute wartete sie, daß ihr Mann kommen und sagen würde, was er mit Bernd gehabt hatte. Aber er kam nicht, sondern ging gleich zu Bett.

Und da sie in diesen beiden Tagen nur das Nötigste miteinander geredet hatten, so wagte Jella auch am nächsten Morgen keine Frage. Stamm aber schwieg. Und gleich nach dem Frühstück teilte er ihr kurz mit, daß er für ein paar Tage verreisen wolle. Kein Wort mehr. Nicht warum, nicht wohin. Ein Handkoffer stand bereits gepackt, und der Wagen war eingepannt.

Freudlich nahm er Abschied. Als er schon im Wagen saß, benagte er sich plötzlich noch einmal zu ihr hinüber: „Vergiß, wenn ich dich geküßt habe in der letzten Zeit und dir mein Tun auch jetzt noch wunderbar scheint, wenn ich wiederkomme...“ hier brach ihm die Stimme. Er wandte sich halbtot ab, drückte noch einmal krampfhaft ihre Hand und murmelte: „Denke an mich, Jella! Und denke im Guten an mich!“

Bewirrt blickte sie dem fortrollenden Wagen nach. Was sollte dies bedeuten? Ging er für immer? Wollte er ihr wirklich das Los ihrer Mutter bereiten? War alles unisoni gemeint? Ihre übermenschliche Selbstbeherrschung, ihre Liebe, ihre Mühe, ihn nie mehr merken zu lassen, wie weh ihr ums Herz war?

Wozu er hatte doch gesagt: Wenn ich wiederkomme.

Und in seinen Augen hatte sie etwas gelesen, das sie lange, lange vergeblich darin gesucht hatte... Trostlos verdrachte sie ihre Tage in einer Unruhe, die sie nicht los werden konnte. Bald war ihr, als sei seit Stamm's seltsamem Abschied alles zu Ende und sie würde ihn nie wiedersehen. Bald wob die Hoffnung süße Träume in ihre einsamen Tage.

Dann kam die Sache mit Bernd. Entsetzt ließ Jella in der Zeitung täglich verheerende Angriffe auf ihn. Alle die Gerüchte, die über ihn umliefen, farbten ihren Weg auch nach Eberswalde, teils durch die Diensthofen, teils durch Bekannte aus der Nachbarstadt.

Auch die Mutter hörte lange Episteln, wie bitter das Leben dabei geworden sei, wie einsam sie sich fühle neben Bernd, wie zweifellos ihr Dasein sei, nachdem alle Bemühungen, Bernd etwas zu sein, sich als vergeblich erwiesen hätten.

Jella fühlte tiefes Mitleid mit dem Bruder und wäre gern zu ihm geeilt, um ihm ein herzliches Wort aus ihrem Schwelmerherzen zu sagen. Aber wenn sie auch alles vergessen hätte, was er ihr angetan — die Befehdung, die er ihrem Manne angesetzt — und Unstetigkeit selbst hatte ihr auf ihre Bitte alles genau berichtet — dürfte sie nicht ignorieren.

Mis Gustavs Frau gab es darüber hinweg keinen Weg mehr für sie zu Bernd.

Und dann kam etwas, das sie überhaupt alles andere vergessen ließ. Stamm landete ihr ein Lebenszeichen. Es war nur eine beiseidene Ansichtskarte mit einem Gruß aus Berch eschaden, aber es regte doch ihr ganzes Interesse kümmerlich auf.

Dortin war er gegangen? Nach Berch'esgaben, wo sie beide einst in stiller Einsamkeit die ersten Tage nach ihrer Vermählung verbracht hatten! Gerade dortin!

Zwei Tage später kam eine Karte vom Königssee. Andere folgten. Von Salzburg, vom Untersberg, von Reichenhall, von Neimen träumerischen Gebirgsseen, Alpenhöfen, verstellten Pensionen — lauter Bunkte, die sie damals in den Hüttenwochen gemeinsam aufgesucht hatten.

Es war, als mache er nun genau dieselbe Reise, nur allein... Tag und Nacht konnte Jella nichts anderes denken, durchlebte sie im Geist noch einmal jene Reise mit ihm, die den Höhepunkt ihres Lebens gebildet hatte. Tage, die verträumt waren, nie wieder... konnten und doch von der Erinnerung unwiderstehlich festgehalten wurden.

Wie im Traum ging Jella in diesen Tagen ihren Gedankenspielen nach. Und zu tun gab es wahrlich nichts. Man war mitten in der Ernte, es gab keinen Verwallter mehr und der Hausherr fehlte. Aber trotz aller Arbeit blühte Jella dämlich auf.

Ihre schönen, kornblumenblauen Augen leuchteten in geheimem Glanz, ihre schlanke Gestalt bekam wieder die federnde Bewegung ihrer Mädchenzeit, und neue Wellen blähten auf dem garten, edel geschnittenen Axtis.

Es war, als kröme aus den Karten, die täglich kamen, das geheimnisvolle Fluidum eines neuen Lebens auf die junge Frau über.

Eines Tages wartete die Wamsell in der Waschkammer vergebens auf ihre Herrin. Und doch war es Samstag, und sie war für neun Uhr bestellt, um das irische Kleid für die kommende Woche in Empfang zu nehmen. Und dann sollte es Abrechnung in der Schreibstube geben, und draußen auf den Feldern, wo der Kornschnitt begonnen hatte, erwartete man die Gnädige auch.

Aber sie kam nicht. Und als die Wamsell endlich halb ungeduldig, halb besorgt den Kopf in Jellas Zimmer hefte, fuhr sie ganz erstarren zurück.

Da lag die Gnädige laudend und weinend anstehend über einen Brief gebeugt, den sie förmlich zu buchstabieren schien. Und rinausum sah es aus wie zu Kriegszeiten, wenn die Leute flüchten wollten, alles aus den Schützengriffen und dann nicht wußten, was sie eigentlich mitzubringen sollten.

(Fortsetzung folgt.)



Deutscher Reichstag.

(Aus der 2. Sitzung.)

Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete die Interpellation an den Reichstag (Deutschland) und Genossen wegen der auserwählten Politik. Ein Regierungsdirektor erklärte, daß die Verantwortung innerhalb der gesetzlichen Frist gegeben werde. Darauf folgte eine Reihe mündlicher Auskunftsberichte über die Einsetzung schwebender Verfahren gegen die Kommunisten Reich, Thomas, Hoellert, den Abg. Heim (Bayer. Volksp.), den Abg. Simon-Schwaben (Soz.), den Abg. Goldenhauer (D. Volksp.) und den Abg. Dr. Deermann (Bayer. Volksp.). Zum Falle Reich führte der Abg. Bayer (Komm.) aus, es handele sich hier um eine politische Interpellation. Der Ausschuss habe die Untersuchung nicht gründlich genug vorgenommen. Von Seiten der Unabhängigen und der Mehrheitssozialisten wurde Zurückverweisung dieser Angelegenheit an den Ausschuss beantragt, und dieser Antrag wurde angenommen. In allen übrigen Fällen wurde nach dem Antrag des Ausschusses die Einsetzung des Verfahrens beschlossen.

Wann wurde die Beratung des unabhängigen Antrags auf Aufhebung der Sondergerichte fortgesetzt. Ein Antrag der Mehrheitssozialisten forderte verschiedene Änderungen der Verordnungen des Reichspräsidenten, namentlich die, daß die Sondergerichte auf diejenigen Verbrechen beschränkt werden sollen, in denen der Ausnahmezustand der Grund der Urteile verhängt war und daß jugendliche Verurteilten ausschließlich von ordentlichen Gerichten abgeurteilt werden.

Abg. Wurmuth (Deutschl.) bemerkte u. a., der Abg. Dr. Goldenhauer ist mit stummer Scheu an den Vordingen vorübergegangen, die zum Erlaß dieser Verordnung geführt haben. Das hat der Justizminister mit Recht nachgeholt. Es häuften sich den Unruhen auf Preussens. Der Redner schloß mit der Erklärung, die Regierung müsse in solchen Fällen mit aller Schärfe die Mittel des Artikels 48 anwenden. Die Verbrechen in Mitteldeutschland zeigen keine Spur von politischem Charakter, sondern nur von Rohheit und Gemeinheit. Ein solches organisiertes Verbrechertum kann nur durch Ausnahmeverordnungen ausgerottet werden.

Abg. Fischer-Verein (Soz.) begründete den Änderungsantrag seiner Partei. Es ist nicht wahr, rief der Redner, der Redner hat sich bei den Verbrechen nur um Nachrichten der kapitalistischen Presse handelt. Im Reich habe ein Parteigenosse und mit ihm 5 andere Genossen, darunter ein Unabhängiger, die Verschönerung und Verharmlosung von Schandpolizisten mit angesehen. Die beherrschenden Kräfte waren allerdings weit vom Schick. Weiter bemerkte der Abgeordnete, daß außergewöhnliche Verordnungen außerordentliche Maßnahmen notwendig machen, bevor sie dann aber die Rechtsprechung der Gerichte in abschlägiger Weise. Kommt Prozess Recht bis zum Prozess Zwiesler sei diese Verurteilung eine einzige Reihe schamloser Vergewaltigungen und Rechtsverleumdungen. Nur Söhne der Bourgeoisie sprechen sich Klagen aus. Bis zur Stunde sei noch nicht ein einziger Kampfaberl verhaftet und angeklagt.

Reichspräsidenten Heineke wies darauf hin, daß die Kapitulanten amnestiert seien und verteidigte im übrigen die Aufhebung der Sondergerichte. Abg. Cremer (D. Sp.), der hierauf zu Wort kam, wandte sich namentlich gegen die Unabhängigen, die zur Anerkennung der Kommunisten riefen, aber nicht ein Wort des Bedauerns für die von den Kommunisten verübten Verbrechen.

Der Redner bedauerte, daß die preussische Regierung sich erst nach eingetretenem Blutergießen zu entscheidenden Handlungen aufgerafft habe, und betonte, daß ein Unterschied zwischen Bürgerrecht und Arbeiterschaft in Mitteldeutschland nicht bestehe. Gegenstände seien erst durch die Kommunisten gründlich verurteilt worden.

In der weiteren Kröpfung beteiligten sich die Abgeordneten Dr. Gumbert (Zent.) und Tullius (Zem.). Die Beratung wurde darauf abgebrochen. In zweiter und dritter Lesung wurde schließlich noch der Gesetzesentwurf über die Prüfung und Aufhebung der Friedberaume angenommen.

Politische Rundschau.

Deutschland

Zwei Dementis.
Die Reichsregierung hat seit Friedensschluß ohne Zuzug der Entente überhaupt kein Geld weder in Paris noch in London ausgeführt, noch kann sie dies. Die Nachrichten französischer Blätter, wonach sich die deutsche Regierung an die ischeco-slowakische Regierung um Vermittlung in der Reparationsfrage gewandt habe, ist ebenfalls unzutreffend.

Erweiterter Ausbau der Vorschulen in Preussen.
Der bisherige preussische Kultusminister Gaenisch hat einen neuen Erlaß zur beschleunigten Durchführung des Grundschulgesetzes vom 23. April 1920 ergehen lassen.

ergehen lassen. Danach wird der Abbau der Vorschulen von Ostern 1921 ab regelmäßig und ohne Unterbrechung erfolgen, so daß mit dem Beginn des Schuljahres 1921 die öffentlichen Vorschulen in Preussen völlig verschwunden sein werden. Für den Abbau der Vorschulen an den Privatschulen gelten grundsätzlich die gleichen Bestimmungen. Doch kann beim Vorliegen besonderer dringlicher Verhältnisse und wenn dadurch wirtschaftliche Schwierigkeiten für die Inhaber dieser Schulen oder deren Lehrkräfte entstehen, der Abbau nach dem Wortlaut des Gesetzes bis spätestens zum Beginn des Schuljahres 1929 hinausgeschoben werden.

Reifenkündigung bei den Kommunisten

Im Feuilleton veröffentlicht die Zentrale der D. A. P. D. in der „Roten Fahne“ einen langen Aufruf: „Wahrt die Parteidisziplin!“ Unter Ablehnung der Einberufung eines außerordentlichen Parteitag werden die mit Paul Levi sich solidarischstellenden Parteimitglieder Alara Zeislin, Braß, Däumig, Kurt Geber, Adolf Hoffmann, Edert, Matzahn und Paul Neumann, soweit sie Parlamentsmitglieder sind, aufgefordert, die Ausübung ihres Mandats bis zur nächsten Sitzung des Zentralausschusses anzusetzen. Wie die „Rote Fahne“ weiterhin aus Wien meldet, haben sich die Redakteure der dortigen „Roten Fahne“ mit Levi ebenfalls solidarisch erklärt.

Vertreibung der Saarhohlektion

Die Abwicklungsfälle der deutschen Bergwerksdirektion, die bei Übernahme der Saargrube das Saargebiet verlassen mußte und sich in Kreuznach niederließ, muß auch dort ihre Tätigkeit einstellen. Es wurde sodann geplant, sie vom 1. Mai ab dem Oberbergamt in Bonn anzugliedern. Hiergegen hat die Interalliierte Oberkommission Einspruch erhoben.

Der Abbau der Zwangswirtschaft im Preussenhause

Im Preussischen Landtag wurde die Beratung der Anträge der Deutschnationalen über die Aufhebung der Zwangswirtschaft für Getreide, Milch, Butter und Zucker fortgesetzt. Staatssekretär Hagedorn teilte mit, daß die Konsistenz der Ernährungsgemeinschaft in Bremen die Aufhebung der Zwangswirtschaft der Milch beschlossen habe. Gleichzeitig werde auch die Einfuhr ausländischer Butter freigegeben werden. Die Aufhebung der Getreidezwangswirtschaft sei zurzeit noch nicht durchführbar, ebenso wenig die Aufhebung der Zwangswirtschaft des Zuckers.

England

Englische Zeugen für Leipzig. In den nächsten Tagen beginnt im Polizeigericht von Vostree das amtliche Verhör der Zeugen, die sich zu den Ende Mai stattfindenden Verhandlungen gegen die deutschen „Kriegsverbrecher“ nach Leipzig begeben. Das Verhör ist öffentlich. Etwa 50 Zeugen begeben sich nach Leipzig.

Berlin. Die wirtlichen Reichseinnahmen im Verhältnis zu den Voranschlägen für 1920 haben bis Ende Februar 1921 ergeben: Direkte Steuern und Verbrauchssteuern Voranschlag 23.320, Mittelschicht 23.304 Mill.; einmalige Steuern 4300 (4444) Mill.; Zölle und Verbrauchssteuern 9147 (9414) Mill.; Ausfuhrabgaben 38.060 (39.256) Mill.; Post 4075 (3979) Mill.; Eisenbahnen 14.984 (14.963) Mill. Ein Vergleich der Gesamteinnahmen ergibt, daß bis Ende Februar der Voranschlag für das Rechnungsjahr 1920 um rund 1300 Millionen überschritten war.

Kürnberg. Nachdem bereits zweimal kommunistische Zeitungen unterdrückt wurden, ist ein neues in Stuttgart hergestelltes kommunistisches Blatt vertrieben, aber sofort wieder verboten worden.

Saarbrücken. Vom 1. Mai ab werden von den saarländischen Zollämtern Zahlungen nur noch in Franken angenommen. Eine Umrechnung in Mark findet nicht statt.

Paris. Nach der Bekanntgabe der neuen deutschen Vorschläge wird der Oberste Rat in Versailles eine Plenarsitzung abhalten. Sie kann aber erst im Monat Mai stattfinden.

London. Die Mitglieder des Publicity Clubs in London haben dieser Tage mit einer geringen Mehrheit beschlossen, daß die deutsche Zensur in englischen Zeitungen nicht zugelassen werden.

Von Nah und fern.

Milioneerträge aus Beeren und Pilzen. Das preussische Landwirtschaftsministerium beabsichtigt die Gebühren für das Sammeln von Beeren und Pilzen in diesem Jahre zu erhöhen. Die Preise für Beeren und Pilze sind derart gestiegen, daß Tagesverdienste von über 100 M. keine Seltenheit mehr sind. In einer Oberförsterei wurde

von den Sammlern ein höherer Betrag aus den staatlichen Forsten erzielt, als die Forstverwaltung selbst aus dem Holzschlag vereinnahmte. Bei vorsichtiger Schätzung kann man feststellen, daß im letzten Herbst an Beeren und Pilzen Werte von über 350 Millionen Mark aus den Staatsforsten herausgeholt wurden.

Wirkung der Hochfröste. Aus Mitteldeutschland kommen zahlreiche Meldungen über große Frostschäden, die durch den Kälteeinbruch der letzten Tage entstanden sind. Im Saaletal ist die Kirsche, Birne und Apfelblüte gänzlich erfroren. Im Urkrainal ist mindestens die Hälfte der Gesamtbaumblüte veranlet worden. Auch in Anhalt ist ein großer Teil der Laubbäume zerstört worden, namentlich die Kirsche und Kugelbäume haben stark gelitten. Durch diese Zerstörungen sind Millionenwerte vernichtet worden. Die Obsterte wird erheblich vermindert ausfallen.

Abflug eines Flugzeuges. Zwei Flugzeuge, die die Entente aus zu vernichtenden Heeresbeständen für die biologische Landesanstalt Helgoland freigegeben hatte, sollten von zwei für die Anstalt verpflichteten Flugzeugführern nach Bremen übergeführt werden. Eines stürzte kurz nach dem Aufstieg ab. Der Führer wurde leicht verletzt. Von dem beiden Flugzeugen wurde einer leicht, der andere schwer verletzt.

Eingeklistung eines Güterzuges. Auf der Strecke Katowitz-Katowice engklistete zwischen den Stationen Charlottengrube und Hohmgrube auf offener Strecke ein Güterzug. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Personen sind nicht verletzt worden.

Neuprägungen von Münzen im März. Im März wurden in deutschen Münzen neu geprägt: Silberne Fünfpennigstücke für 889 237,33 Mark, Zinkene Zehnpennigstücke für 2 905 698,40 M., Fünfpennigstücke aus Aluminium für 15 196 675,50 Mark.

Der Fernsprecher in der Tasche. In Chicago ist jeder Polizist jetzt mit einem drahtlosen Fernsprecher versehen, der so klein und handlich ist, daß er bequem unter dem Rock getragen werden kann. Der Beamte kann sich auf diese Weise jederzeit direkt mit den Polizeirevierern und den Feuerwehrrufen in Verbindung setzen.

für heut und morgen.

Kleinwohnungen für Minderbemittelte. Der Reichsfinanzminister hat in einem an die Landesfinanzämter gerichteten Kundesatz die Frage geklärt, was unter dem Begriff „Kleinwohnungen für Minderbemittelte“, die nach dem Grundverordnungsgebot der Befreiungsvorschrift unterliegen, zu verstehen sei. Sie werden folgendermaßen gekennzeichnet: „Als Kleinwohnungen für Minderbemittelte“ sind im allgemeinen nur solche Wohnungen anzuzählen, bei denen der Flächeninhalt der nupbaren Wohnfläche (Boden, Schlafräume und Küche) 90 und, soweit es sich um Erdwohnungen handelt, 100 Quadratmeter nicht übersteigt und die Bodenträume in den ortsblichen Grenzen bleiben. Gerinne Mehrflächen einzelner Wohnungen sind als über eine Kleinwohnung hinausgehend dann nicht anzusehen, wenn die Mehrfläche ausnahmsweise auf einer wirtschaftlich notwendigen Grundfläche der einzelnen Baufäche infolge der Abteufung des Baugeländes beruht. Auch wenn ein Hauswesen neben Kleinwohnungen größere Wohnungen enthält, tritt nicht teilweise, sondern für das ganze Grundstück Steuerfreiheit ein.“ Bezeichnet ist, was der Erlaß über den Begriff „Minderbemittelte“ im Sinne der Verordnung sagt: „Diese Umgrenzung wird bei der starken Entwertung der Reichsmark und der ungewöhnlichen Verschiebung der gesamten Einkommensverhältnisse heute weniger noch den Einkommensbesitzern der bis her zu den Minderbemittelten gerechneten Bevölkerungsgruppen (Arbeiter, Handwerker, mittlere und untere Beamte usw.) vorzunehmen sein, als vielmehr nach der Art und Beschaffenheit der Wohnungen selbst.“

Gerichtshalle.

Zwei Jahre Zuchthaus für einen kommunistischen Redakteur. Der Redakteur Werner vom „Ruh-Gesetz“ ist in Eilen a. d. Ruhr wegen zweier Aufrufe der Zentrale zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Verurteilung einer Räuberbande. Vor dem Heidelberger Schwurgericht stand die Räuberbande Pop. Der Angeklagte Schloffer Wilhelm Hoy wurde wegen runderlicher Erpressung zu einer Gesamtstrafe von 10 Jahren Zuchthaus, 8 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, der Vader Heinrich Schwind wegen Anstiftung zu 8 Jahren Zuchthaus, 8 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt, zwei weitere Angeklagte erhielten längere Gefängnisstrafen.

Ein Mann von Eisen!

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck verboten.)

Schmude, derbe Tuchtenhieselchen, seine Achenbroschen aus lichten Dandachieder, Spitzenpans, Sommerkleider, Morgenkleider in heken Farben, düttige und erdende Dessous aus Seide, Vallst und Wolle — alles lag lunterbunt durcheinander. Die Pampell hand sprachlos. Sie war erst ein halbes Jahr im Haus, und von all die sein und reizenden sie hat eigentlich auch gar nicht ausgefragt. ... Das heißt sie auf einmal solch eine erdende und was wollte sie nur jetzt damit? Die Pampell nur hächtig aufgeschliffen von ihrem Brief über Sie nur, Pampell. Heute müssen Sie sich allen besellen, ich habe keine Zeit. ... Ich bin, als die Tür sich hinter dem Mädchen wieder aufschloß, das sie noch einmal, was sie schon gehört hat mit floppendem Herzen gelesen: ... so heißt es also mit mir. Dein Bild ist fort und fort in mir und um mich. Alles in mir leidet dich herbei — mehr, viel mehr als ein, wo wir in geantonieller Weite durch die eckigen Wälder hier wanderten, ohne doch in etwas einander zu kennen. Aber ich rede dir nicht zu, zu kommen. Die Pampell steht bei dir allein. Ich kann weder pator sprechen, noch über die letzte Zeit überhaupt mit dir reden. In mir ist sie ausgelöscht. Kannst auch du verzeihen, wenn ich noch einmal Frauen zu dir laßen, wenn ich nicht lieber nicht. Das daheim die ernte ist so leicht, mancher Schaden entsteht, wenn wir beide nicht im Vergleich zu inneren Glück. Was dort verzeihen, läßt sich wohl wieder einbringen, was wir nicht verzeihen — nie!

Mit trunkenen Augen starrte Vella hinaus in das blühende Land, das zu Oberwalde gehörte, und das sie lieben gelernt hatte in Schmerz und Verzweiflung.

Wie war es ihr damals gleichgültig gewesen, als sie aus dem Goldammergut hierherkam! Wie gelangweilt hatte sie sich das Wort angedacht, der so stolz auf sein Oberwalde war und damals so ganz mit allen Interessen darin aufging!

In dieser Stunde begriff sie zum erstenmal ganz, wie alles gekommen war. Ihre gedankenlose Wiegung auf keinem Streben und Schen verließ sie zum ersten die Freude daran. Die Frau, die ihn nicht mehr zu sein verstand als ein Spielzeug seiner Verleumdung, begann ihn zu langweilen, und als sie ihn dann mit schlechter Laune quälte wurde er verdrossen. Dahin misverstand und unbegriffen, lernte er Flor kennen, die seine brachliegende Pampelle zu schreibbar neuem Leben weckte.

Aber es war nur ein Zwangspunkt, geistlos, und zwischen war daheim, war in ihr selbst alles anders geworden ...

Sie raffte sich plötzlich auf. Ach, wozu jetzt noch grübeln darüber? Er wartete ja kein Gosauftrieb auf sie. Wenn du vergessen kannst! Wieder, törichte Mann, Iam es lei e über ihre Lippen, weicht du denn noch nicht, was Frauenliebe ist? Dann setzte sie sich mit stückeltem Rädeln an den Schreibisch und begann einen langen Brief an ihre Mutter zu schreiben.

Der mußte sie ja danken! Die sollte es zuerst wissen, wie gut und treu ihr Mat gewesen war.

Sturz vor der Müllgrube stand sie dann plötzlich draußen bei den Schmittern und wintie den alten Mat zu sich.

Mat, jetzt muß ich schon die Oberaufsicht in der Wirtschaft Ihnen anvertrauen! Ich verreise. Im raus wird die Pampell noch dem Reden stehen. Aber Felder und Ställe unterstehen Ihnen. Nicht wahr, ich kann mich verlassen auf Sie?

Der Alte starrte sie ganz verblüfft an. Jetzt gerade müssen Sie verzeihen? In der Einteiligkeit? Und schon bald?

„Beste noch, Michl. Mit dem Nachmittagszug, zu meinem Mann.“

Aus dem trahlenden Leuchten ihres Gesichtes begriff er plötzlich alles. Und, während ein breites Grinsen über sein verwittertes, erliches Gesicht ging, und ein tiefer Aemang seine Brust hob, sagte er: „Ja, dann freilich. Und das freut mich schon recht, waffen! Wie im Haus wird das freuen ... denn ...“

Er wollte ihr noch vieles sagen. Daß sie heimlich alle zu ihr geblieben wären, daß sie aber doch auch den Herrn lieb hätten, der unter ihnen aufgewachsen sei. Und daß es für Dienstboten nur die rechte Freude gäbe an der Arbeit, wenn sie die Gesellschaft einig wählten und zu beiden stehen könnten.

Aber er schwieg, denn es schien ihm doch nicht recht passend, daß er auf das Berwort der Herrschaft anspiele. Weil er drehte er seinen Hut in den Händen.

Da sah sie Vella eine dieser schweißigen Hände und brühte sie dergestalt.

Auf fröhliches Wiedersehen also, Michl, und vielen Dank auch für die Geduld, die Sie mit Ihrer Schulerin hatten! Ich habe so viel gelernt von Ihnen und das soll Ihnen nie vergessen sein!

„Stückliche Reise!“ Sie riefen es ihr alle noch aus ehrlichem Herzen, Vella aber dachte leiser: „Wie sollte ich nicht glücklich werden, da ich ja dem Glück entgegenlaufe?“

22. Kapitel.

Für Siebert lag mihmutig neben Fräulein Neben, deren Blick immer wieder befragt durch die offene Glasür nach der Terrasse hinausgingen, wo Majas in ihrem Liegenstuhl lag und apathisch vor sich hinarrte.

„Es ist wunderbar,“ sagte das alte Fräulein einmal auf, „so liegt sie nun schon seit Tagen, ist kaum etwas, spricht nichts und magert fortwährend ab. Da hat man gehofft, daß, wenn sie aus dem Bett und die Herdentrübs vorüber ist, sie sich reich erholen werde, damit wir endlich mit ihr sein können — aber daran ist ja gar nicht zu denken!“ (Fortsetzung folgt.)

